

JOHANNES PAUSCH

Ein neues Kloster sucht Antworten auf die Herausforderungen der Zeit

Mönche suchen in ihrer Berufung Gottes Willen zu erkennen und eine Antwort zu geben durch ihre Lebensform. Der Anruf Gottes ereignet sich im konkreten Alltag und in den Fragen und Nöten der Zeit. Die Benediktiner von Gut Aich (Salzburg) sehen ihre noch junge Gründung in Zusammenhang mit den Herausforderungen, die alle Menschen bewegen. Pater Johannes Pausch, Superior des Klosters Gut Aich, skizziert diese Herausforderungen und deutet an, welche Antworten seine Kommunität aus ihrer benediktinischen Spiritualität heraus zu geben versucht. (Redaktion)

1. Antwort suchen – Verantwortung übernehmen

Ein neues Kloster wird nicht deshalb gegründet, weil Mönche gerade nichts anderes zu tun haben, sich langweilen oder einem Modetrend folgen.¹ Eine Klostergründung will Menschen dazu befähigen, Antworten zu suchen und zu geben auf die Fragen des Lebens, der Entwicklung, der Herausforderungen der Zeit und der drängenden Bedürfnisse, die sich in allen Bereichen des Lebens stellen. Sie will nicht Antworten auf Fragen von gestern geben, die heute keiner mehr stellt, die niemanden bewegen und interessieren. Klostergründungen sind immer dann möglich geworden und haben Beständigkeit dadurch erhalten, dass sie in der Undurchschaubarkeit von Lebensvollzügen die Sehnsucht nach Erkenntnis in den Zeichen der Zeit und im Hören auf die ursprüngliche Sendung gefunden haben. Diese Gottsuche, die

erste Aufgabe der Benediktiner, wird zu jeder Zeit neu beschrieben und definiert werden müssen.

Benediktinische Spiritualität ist ein Weg zu einer lebendigen Gotteserfahrung, die zugleich Selbst-, Fremd- und Welterfahrung einschließt. Sie will Einzelne in einer Gemeinschaft motivieren, Verantwortung für sich selbst und füreinander zu übernehmen, und sieht in diesem verantwortlichen Denken, Fühlen und Handeln einen Weg zu Gott. Sie leitet sich von grundlegenden biblischen Glaubenserfahrungen ab. Benedikt versucht mit seiner Regel das konkrete Leben einer Gemeinschaft von Gottsuchenden zu ordnen. In dieser Regel will er nichts Schweres, Hartes und Raues festlegen,² sondern eine Brücke bauen, die menschliches Suchen und menschliche Sehnsucht hinführt zu einer Gotteserfahrung. Er beschreibt seine Regel und damit auch benediktinische Spiritualität als einen „Anfang“ des geistlichen Lebens.

¹ Gut Aich, das „Gut am Wasser“, war wahrscheinlich ein Hof des Klosters Mondsee. Das Kloster liegt am Fuße des Schafberges, am alten Wallfahrtsweg zwischen dem ehemaligen Benediktinerkloster Mondsee und St. Wolfgang. 1993–1000 Jahre nach dem Tod des hl. Wolfgang – begannen hier wieder Mönche ihr geistliches Leben und knüpften bewusst an die Tradition der Benediktiner im Salzkammergut an. Das Kloster ist seit 1999 (ad experimentum) kanonisch errichtet und Teil der Österreichischen Benediktinerkongregation.

² Vgl. Regula Benedicti (RB) Prol., 45–50.

2. Der Mensch zwischen Egotrip und Vermassung

Immer sucht der Mensch sich selbst und nach Beziehung zu anderen. In der Gegenwart gerät er in die Gefahren des Egotrips und der Vermassung. Um Lebenssinn zu finden, muss der Mensch seine Individualität entdecken und gleichzeitig gemeinschaftsfähig werden. Der gegenwärtige Trend zum Egotrip hat nicht dazu geführt, dass Menschen mehr Individualität gefunden haben, denn echte Individualität bringt immer auch eine Entfaltung der Gemeinschaftsfähigkeit; Egoismus führt hingegen zur Vermassung. Die Gefahr der Gegenwart ist eine Masse von Egoisten, die weder als Einzelne noch in der Gesellschaft lebensfähig sind. Wenn Mönche in einer Gemeinschaft leben, versuchen sie sowohl ihre eigene Individualität zu entfalten als auch Verantwortung für eine Gemeinschaft zu übernehmen, nicht nur für die Gemeinschaft eines Klosters, sondern auch für die Gesellschaft, in der Kirche und in der Welt.

3. Balance halten zwischen Stabilität und Flexibilität

Die Dynamisierung aller Lebensvollzüge suggeriert, dass Flexibilität unbedingt notwendig ist, und vergisst, dass diese nur dann möglich sein kann, wenn Stabilität immer wieder gesucht wird und gegeben ist. In einer Zeit, in der Beziehungen keine Dauer mehr haben, Arbeitsplätze permanent gewechselt werden müssen, in der eine Flut von Informationen mit dem Appell an Menschen herantritt, sie müssten beweglich sein, wird vergessen, dass Flexibilität nur durch Stabilität des Einzel-

nen, der sozialen Bezugsgruppen, der Familien und der Gesellschaftssysteme erreicht werden kann. Ohne eine gesunde Balance zwischen Stabilität und Flexibilität gibt es kein Wachstum. Stabilität bedeutet zwar immer auch Grenzen achten, Treue und Feststehen in Grundsätzen. Aber ohne diese innere und äußere Stabilität kann keine Flexibilität, keine Bewegung, keine Entwicklung erreicht werden. Zwischen Stabilität und Flexibilität herrscht immer eine Spannung, die nur durch eine gleichzeitige Entwicklung beider Pole fruchtbar werden kann.

Benediktinermönche nennen als ihre Zielperspektive Stabilität und Flexibilität (*stabilitas* und *conversatio*). Im praktischen Leben soll dadurch die bestmögliche Entwicklung für den Einzelnen, für eine Gemeinschaft, aber auch für wirtschaftliches, soziales und spirituelles Wachstum geschaffen werden. Ein Benediktinerkloster ist Modell sowohl für eine dynamische Stabilität als auch für eine gesunde Flexibilität.

Ziele benediktinischer Spiritualität

Benedikt formuliert in seiner Regel die Ziele benediktinischen Lebens und seiner Spiritualität in drei Gelübden, die die Mönche nach einer längeren Zeit der Einübung und der Prüfung ablegen. Diese Gelübde sind Lebensgrundhaltungen, die immer neu als Ziel angestrebt werden müssen. Ohne die Verpflichtungen auf diese Grundhaltungen wird es nur schwer möglich sein, benediktinische Spiritualität zu leben.³

- *Stabilitas sua – et in congregatione* = Selbstständigkeit und Mitverantwortung;
- *Conversatio morum suorum* = Lebenswandel – Bewegung;

³ Vgl. RB 58,17–18; RB 4,78.

- *Oboedientia* = Gehorsam = Verpflichtung zum gemeinsamen Hören und zum Umsetzen des gemeinsam Gehörten.

4. Lebendige Auseinandersetzung statt virtueller Erfahrungen

Menschliche Vollzüge, Menschenleben und die Wahrnehmung des Lebens werden mehr und mehr nur noch virtuell erfahren. Es fehlt zunehmend die lebendige Auseinandersetzung mit Menschen, Dingen und Ereignissen, das achtsame aufeinander Hören und vor allem die lebendige Kommunikation.

Kinder, Jugendliche und Erwachsene chatten zwar in virtuellen Räumen und agieren scheinbar tatsächlich miteinander und suggerieren sich Kommunikation, Beziehung und Lebenserfahrung. In Wirklichkeit aber vereinsamen sie und werden zunehmend unfähig, Fragen und Konflikte ihres persönlichen Lebens zu lösen. Depressionen und Suchterkrankungen in jeder Form nehmen zu, während die Fähigkeit, durch Kommunikation in Beziehungen Konflikte zu lösen, abnimmt.

Ein Benediktinerkloster in der Gegenwart muss Modell sein, in dem Räume für lebendige Auseinandersetzungen, für Zusammenarbeit, für Kommunikation und für die Lösung von Schwierigkeiten angeboten werden.

5. Die Gabe der Unterscheidung in einer gigantischen Informationsflut

Das grundlegende Problem unserer Kommunikationsgesellschaft besteht nicht darin, dass wir zu wenige, sondern dass wir zu viele Informationen haben, die wir nicht mehr wahrnehmen, nicht mehr verarbeiten und deshalb nicht mehr für unser Leben brauchbar

einsetzen können. Es wird in Zukunft besonderer Anstrengungen bedürfen, damit Einzelne und Gruppen wieder die Gabe der Unterscheidung lernen, um brauchbare Informationen für das Leben zu finden, um zu unterscheiden, was sinnvoll, effektiv, nützlich und vor allem lebensfördernd ist. Aus dem unendlich großen Angebot von Möglichkeiten müssen jene Goldkörner herausgefunden werden, die das Leben durchschaubarer, brauchbarer und effektiver machen.

Es geht also nicht darum, noch mehr Informationen zu geben oder wichtige Informationen nicht zu geben, sondern einen Raum des Bewusstwerdens und der Reflexion zu schaffen.

Ob die Einübung der Gabe der Unterscheidung, nach der Regel des hl. Benedikt die Mutter aller Tugenden, eine Hilfe dazu sein kann, wird sich im konkreten Alltag eines Klosters zeigen können. Ganz sicher wird es notwendig sein, Räume des Schweigens und der Stille zu schaffen, damit der Einzelne und eine Gemeinschaft von neuem lernen, wahrzunehmen, abzuwägen und zu entscheiden.

6. Die Sicherung sozialer Systeme auf der Grundlage ethischer Entscheidungen

Die Sicherung der sozialen Systeme in unserer Gesellschaft wird nur dann möglich sein, wenn auf der Grundlage ethischer Entscheidungen Menschen und Gruppen befähigt werden, für diese Systeme Verantwortung zu übernehmen. In zunehmendem Maße ist es so, dass die Sicherung sozialer Systeme an höhere Autoritäten oder größere Systeme übertragen wird und der Einzelne sich aus seiner Verantwortung zurückzieht. Es wird eine Frage der Zukunft sein, ob unsere Kranken-, Alters- und

Arbeitslosenversicherungen noch Gültigkeit haben können, wenn nicht ein neues Bewusstsein der Verantwortung füreinander entsteht. Ein Kloster ist ein soziales System, in dem sowohl für Alte als auch für Kranke innerhalb wie auch außerhalb des Klosters gesorgt werden muss. Dies ist nur möglich aufgrund der Beziehungen und der Verantwortung der einzelnen Glieder einer Gemeinschaft untereinander. Menschen sind immer aufeinander bezogen und können nur in einer Gemeinschaft sich entfalten. Auf der Grundlage dieser Überzeugung funktionieren ein Benediktinerkloster und eine menschliche Gesellschaft. Ein neues Kloster muss also bewusst Verantwortung in diesen sozialen Systemen übernehmen, sowohl nach innen als auch nach außen. Besondere Liebe und Sorgfalt soll den Kranken entgegen gebracht werden. Benedikt schreibt in seiner Regel: „Die Sorge für die Kranken steht vor und über allen anderen Pflichten“.⁴ Die Mönche von Gut Aich sehen in der Sorge um die und im Dienst an den Kranken einen Weg der Gotteserfahrung. Sie sollen einen eigenen Raum haben und jemanden, der sich kompetent um sie kümmert. Krankheit und Schwäche werden so zu einem Ort der Gotteserfahrung und der Begegnung mit Jesus Christus. Deshalb haben die Mönche das ‚Hildegardzentrum‘ eingerichtet.⁵

7. Wirtschaftliches Denken und soziale Verantwortung

Ein Benediktinerkloster muss im Normalfall autonom und selbstverantwortlich seinen Lebensunterhalt erwirtschaften.

Wie jeder andere wirtschaftliche Betrieb steht auch ein Kloster im Spannungsfeld zwischen wirtschaftlichem Erfolg und sozialer Verantwortung.

Wie das Gebet, so ist die konkrete Arbeit, vor allem die Handarbeit, ein wesentlicher Teil des spirituellen Lebens. Die gemeinsame Arbeit ist geistliches Tun und Gebet. Deshalb wird in Gut Aich besonderer Wert darauf gelegt, dass alle Brüder sich an den Arbeiten im und um das Haus beteiligen. Mit besonderer Sorgfalt pflegen sie Gärten, in denen vor allem Heilkräuter und Gemüse für den täglichen Gebrauch angebaut werden. Der überwiegende Teil der Heilkräuter wird in der Likörkellerei zu Likören verarbeitet. Die Kellerei und der Laden stellen einen wichtigen Erwerbsanteil im Kloster dar. Neben den Likören produzieren die Mönche auch Tinkturen, Öle und Kosmetik. Die gleiche Aufmerksamkeit schenken sie der Arbeit in Werkstätten, vor allem jeder künstlerischen Tätigkeit. Ein Bruder arbeitet im eigenen Atelier und macht Entwürfe für Kirchen und Kapellen, für Glasfenster und Gesamtkirchengestaltungen, ein anderer ist Goldschmied.

In einem Kloster werden aber beispielsweise Arbeitsplätze nicht nur für Mönche geschaffen, sondern immer auch Arbeitsplätze für Menschen, die in mittelbarer und unmittelbarer Umgebung des Klosters leben. Eine Klostergründung wie in Gut Aich wird sich deshalb der sozialen Verantwortung bewusst sein und sie allem wirtschaftlichem Planen zugrunde legen. Es ist in der Gegenwart eine große Verantwortung und Herausforderung für ein neues Kloster, menschliche und soziale

⁴ RB 36,1.

⁵ Das Hildegardzentrum ist ein staatlich anerkanntes Ambulatorium für Physiotherapie und Psychotherapie, in dem auch eine psychosomatische Kombinationstherapie (PSKT) entwickelt wurde und angewendet wird.

Arbeitsbedingungen zu schaffen und gleichzeitig wirtschaftlich erfolgreich zu sein. Dazu gehört selbstverständlich, dass ein Kloster ökologische Gesichtspunkte mit einbezieht. Mönche haben Verantwortung für die Erde, das Wasser und die Luft und für die verantwortliche und sparsame Nutzung von Ressourcen der Erde. Deshalb wird ein neues Kloster zum Beispiel sehr bewusst entscheiden müssen, welches Heiz- oder Energiesystem es nützt und verwirklicht.

Dieses wirtschaftliche Denken eines neuen Klosters fordert, dass Gewinne zum Teil auch denen zugute kommen, die sie erarbeiten, und dass sie zum Teil wieder in den Betrieb investiert werden, um Zukunftsperspektiven und Innovationen zu ermöglichen. Vor allem sollen dadurch kreative Ideen gefördert werden, die eine Weiterentwicklung des wirtschaftlichen Erfolges und der sozialen Verantwortung stärken. Sie dürfen nicht als Gewinne Dritter wieder aus dem Betrieb gezogen werden, denn das wäre Verachtung und eine Schmälerung der Leistung derer, die sie erarbeitet haben.

8. Neue Lebensrhythmen im Event-Chaos

Zunehmend klagen Menschen darüber, dass sie in ihrem eigenen Leben keinen lebenswerten Rhythmus haben, dass Lebensgestaltung in einem unübersichtlichen Chaos verkommt. Es gibt keine festen Zeiten für Ruhe und Arbeit, für Kommunikation und Feste. Ein Kloster wird deshalb versuchen, das Leben und alle Lebensvollzüge in einen Rhythmus zu bringen, der den Erfordernissen des Lebens im Innen und im Außen entspricht. Lebensrhythmen beachten heißt Wert zu legen auf die leib-seelische Gesundheit des Ein-

zelnen und einer Gemeinschaft, Zeiten und Räume der Ruhe und Stille, der Arbeit und der Tätigkeit nach außen und innen so zu ordnen, dass sie dem Leben dienen und nicht das Leben zerstören. Das Ordnen von Lebensrhythmen braucht Zeit und Geld. Der Preis für einen gesunden Lebensrhythmus ist hoch, aber er zahlt sich aus durch die Zufriedenheit der Einzelnen und einer Gruppe, durch das vernünftige Bewältigen der Arbeit und durch den inneren und äußeren Frieden, den Einzelne und eine Gemeinschaft haben. Ein neues Kloster wird in einem bewussten Reflexionsprozess die Lebensrhythmen so ordnen, dass, wie es die Regel des hl. Benedikt beschreibt, alle Glieder der Gemeinschaft in Frieden miteinander leben können.

9. Konflikt und Gewalt

Zunehmend ist zu beobachten, dass die Unfähigkeit wächst, Konflikte gewaltfrei zu lösen; ebenso ist die immer stärkere Unfähigkeit zu spüren, Ursachen von Konflikten zu erkennen, diese ehestmöglich anzusprechen und zu bereinigen, sie nicht mit Gewalt und Aggression, sondern mit der Suche nach Konsens und Kooperationsmöglichkeiten zu bewältigen. Gewaltanwendungen nehmen zu in unseren Familien, in unserer Gesellschaft und in den großen Konflikten zwischen Völkern und Religionen. Wenn ein neues Kloster überhaupt in der Gegenwart Sinn haben soll, dann müssen Mönche innerhalb des Klosters fähig sein, Konflikte auf eine andere Art und Weise zu lösen als mit Gewalt. Diese Arbeit an der Konfliktfähigkeit innerhalb einer Gruppe braucht Räume und Zeiten der Auseinandersetzung und der Kooperation. In einem Kloster werden deshalb Basiserfahrungen ermöglicht werden

müssen, wie gemeinsames Leben, zusammen Arbeiten, miteinander Denken und Handeln möglich werden kann, ohne dass Einzelne oder Gruppen diskriminiert, verletzt, verachtet oder gar ausgelöscht werden. Konfliktfähigkeit braucht die Konsensfähigkeit. Diese ist nur zu erreichen, wenn der Einzelne oder eine Gruppe fähig wird, in sich selbst Konflikte zu lösen, um dann anhand der Erfahrungen dieses Konfliktlösungsmodells sie auch nach außen hin gegenüber anderen anzuwenden. Benediktiner lernen diese Konfliktfähigkeit dadurch, dass sie ihr Selbstbewusstsein stärken, gleichzeitig aber einen Weg der Demut, der Entselbstung gehen, und auf dem Weg dieser Selbstreduktion zur Selbstentfaltung finden. Dies ist eine besonders große Herausforderung in einer Zeit, in der die Persönlichkeit des Einzelnen durch Erziehung und Gewalt verbogen und zerstört ist.

10. Auf der Suche nach Geschwistern gegen den Terror von Fundamentalisten

Eine der größten Herausforderung in der Gegenwart ist der interreligiöse und interkonfessionelle Dialog. Die meisten Konflikte dieser Welt entstehen vermutlich aufgrund von religiösen Konflikten. Der Terror der Fundamentalisten von rechts und links bedroht nicht nur Religionen, sondern auch Völker und Staaten, bedroht den Frieden, die wirtschaftliche Entwicklung und die Wohlfahrt der Menschen und der Völker. Ein Benediktinerkloster der Gegenwart wird sich deshalb auf die Suche nach Geschwistern in anderen Konfessionen und Religionen machen. Die Mönchstraditionen der Welt haben in den allermeisten Fällen die gleichen Ziele. Es wird deshalb not-

wendig sein, die spirituelle Praxis und die religiösen Erfahrungen kennen zu lernen, miteinander zu teilen, in Achtung, Respekt und Ehrfurcht vor dem jeweils anderen, um in ihm beziehungsweise in ihnen die Gleichgesinnten zu entdecken. Interreligiöser Dialog in einem Kloster beginnt mit der Suche nach den Brüdern und Schwestern im eigenen Haus und endet nicht im Dialog mit den Mönchen, in anderen spirituellen Traditionen der Weltreligionen, sondern wendet sich an alle Menschen guten Willens. Dadurch wird ein Baustein für den Frieden in dieser Welt gelegt. Das Kloster Gut Aich hat sich dieser spirituellen Friedensarbeit von Anfang an verschrieben.

Die Mönche nennen sich auch „Benediktiner für Europa“, weil sie mit ihrem gemeinsamen Leben ein Zeichen sein wollen für ein Europa, in dem die Vielfalt von Menschen und Völkern nicht Hindernis, sondern Chance für ein erfülltes Leben ist. Im Bemühen, miteinander ein geistliches Leben nach dem Evangelium und der Regel des hl. Benedikt zu führen, durch das gegenseitige Verstehen und Annehmen wollen sie ein Zeichen für Europa setzen, das Modell sein kann für das Zusammenleben und die Verständigung unter den Menschen, den Nationen und Regionen Europas.

11. Die Entwicklung einer Spiritualität von Männern

Die Entwicklung einer neuen Spiritualität von Männern ist keine Abgrenzung, sondern eine Kooperation mit der Entwicklung einer weiblichen Spiritualität. Männer und Frauen müssen voneinander lernen, um ihre eigene Spiritualität zu entdecken und gegenseitig fruchtbar zu machen. Spiritualität von Männern hat in der Vergan-

genheit oft zu Konflikten, Unrecht und Intrigen in kleinen und großen Bereichen geführt. Männer haben in vielen Bereichen im Namen ihrer spirituellen Überzeugung großes Unrecht getan. Ein Männerkloster der Gegenwart muss hier einen klaren und eindeutigen Akzent setzen, um eine Form von Spiritualität zu entwickeln, die fähig ist, geistliche und menschliche Entwicklung zu fördern und nicht zu behindern. Das erfordert ein neues Bewusstsein der Männer, einen neuen Umgang mit den leib-seelischen Empfindungen, eine Verantwortung gegenüber sich selbst und anderen. Männerspiritualität der Gegenwart wird lernen von der Entwicklung der Spiritualität von Frauen und auch diese wieder befruchten. Spirituelles Leben von Männern, das heißt Gebet, Meditation und geistliches Leben, wird als eine kreative und produktive Arbeit anerkannt und als wesentlicher, sinnvoller und konstruktiver Teil der menschlichen Entfaltung gesehen, nicht als eine individuelle Spinnerei, die nur dem persönlichen Wohlbefinden und der eigenen Entwicklung dient.

Um ein spirituelles Leben zu lernen, braucht der Suchende eine liebevolle und aufmerksame Einführung. Es ist in Gut Aich spürbar, wie sehr sich die Mönche um Neuankommende, Gäste, Gottsucher oder um Menschen kümmern, die an die Klosterpforte klopfen. Jeder soll mit großer Aufmerksamkeit und Wertschätzung empfangen werden. Natürlich ist man nicht blind für Schwächen und will auch eine kritische Prüfung derer, die sich für einen geistlichen Weg entscheiden. Dieser Weg soll nicht zu leicht gemacht werden. Über allem aber steht die liebevolle Wertschätzung dessen, der sich auf den Dienst der Gottsuche gemacht hat.⁶

Ins Kloster kommen Gäste, die einfach Ferien oder Urlaub machen wollen, vor allem aber sind es Gäste, die Tage im Kloster als Tage der Stille oder für Exerzitien benützen. Diese Gäste nehmen an den gemeinsamen geistlichen Übungen, am Gebet und der Meditation teil. Eine besondere Form der Gastfreundschaft ist die Möglichkeit von „Kloster auf Zeit“. Hier leben Menschen in sehr enger Beziehung mit der Klostergemeinschaft für längere Zeit (drei bis neun Monate) mit. Sie beten und arbeiten mit und nehmen intensiv am Leben der Klostergemeinschaft teil. Besonders bewährt hat sich diese Form der Gastfreundschaft für Menschen, die in Lebenskrisen stehen, berufliche oder persönliche Neuorientierung suchen.

12. Neue Formen von Autorität einüben

Jeder Mensch hat seine Autorität und muss sie entfalten. Grundsätzlich gilt die Ehrfurcht vor der Würde eines jeden Menschen, seiner Individualität und Freiheit. Ein neues Kloster wird eine Hierarchie der Werte anerkennen, das heißt, dass die zentrale Autorität eines Klosters der Glaube von vielen Einzelnen an den lebendigen Gott ist. Die letzte und höchste Autorität des Klosters, der alle verantwortlich sind, ist Gott selbst. Von ihm leitet sich jede Autorität und Hierarchie ab. „Nur einer ist euer Meister, ihr alle seid Brüder.“ (Mt 23,8) Damit alle Glieder einer Gemeinschaft in Frieden leben können, wird in diesem Kloster auch Autorität ausgeübt, und zwar nicht nur von einem Einzelnen, sondern in ihren jeweiligen Teilbereichen von allen. Autorität und Leitungsfunktionen sind ein Dienst an der Gemeinschaft.

⁶ Vgl. RB 66, 1–8; RB 58, 1–8.

Derjenige, der in einem Kloster nach der Regel des hl. Benedikt Autorität ausüben will,⁷ wird seine innere Verbindung mit Gott und Jesus Christus schulen, wach halten und an andere vermitteln. Ein Kloster ist weder eine gruppendynamische Unternehmung noch eine Demokratie im weltlichen Sinn, sondern eine Gemeinschaft, in der sich alle ihrer Verantwortung gegenüber Gott bewusst sind. Die Verantwortung gegenüber Gott zeigt sich sowohl in allen Leitungsfunktionen wie auch in der Ausübung eines Amtes durch die Liebe, die sich die Glieder einer Klostersgemeinschaft gegenseitig erweisen. Entscheidend in dieser Gemeinschaft ist nicht körperliche oder geistige Fähigkeit, auch nicht technisches oder theoretisches Wissen, sondern die jeweils größere Liebe, die sich im alltäglichen Umgang miteinander zeigt. Derjenige, der in einem Kloster ein Amt oder eine Leitungsfunktion ausübt, tut dies im Auftrag der Gemeinde und in Verantwortung gegenüber Gott. Der Maßstab seines Handelns ist die Liebe Gottes, die sich in seinem Mensch gewordenen Sohn Jesus Christus zeigt.

13. Lebendige Kirche – kein Verein von Religionsfunktionären

Ein Kloster will lebendige Kirche sein, nicht ein Verein von Religionsfunktionären. Nicht nach Funktion wird das

Leben eines Klosters beurteilt, sondern nach dem Leben, das durch dieses Kloster vermittelt wird. Die Mitte dieses Klosters ist der Raum des Gebetes und der Stille, in dem der lebendige Gott gegenwärtig ist. Es geht also nicht darum, dass irgendein System funktioniert, sondern dass es Räume und Zeiten der geistlichen und spirituellen Erfahrung gibt. In diesen Räumen werden primär nicht viele Worte gemacht, sondern dem Leben Raum gegeben, damit es sich entfalten kann. Gott selber, seine Kirche und Jesus Christus wird dadurch erfahren, dass das Leben in einem umfassenden Sinn gefördert wird. Das bedeutet, dass es in diesem Kloster möglich sein muss, lebendige Beziehungen zu haben und zu gestalten, nach innen und nach außen. Lebendige Kirche ist kein System, dass sich im Inneren abschließt, sondern das einen Raum schafft, um das Leben zu ermöglichen, das sich über die Grenzen einer Klausur hinaus entfaltet und als Modell für das Zusammenleben von Menschen in dieser Welt gelten kann. Die Gottsuche, die sich in dieser Lebensgestaltung zeigt, wird nach der Regel des hl. Benedikt deshalb ein Raum sein, in dem Einzelne mit sich selber und mit anderen in Frieden leben können. Dieses Friedensmodell wird eine spirituelle Erfahrung ermöglichen, die Menschen in allen ihren Lebensvollzügen beachten und dadurch eine gesamt menschliche und gesellschaftliche Entwicklung fördern.

⁷ Vgl. RB 2, 1–40; RB 64, 1–22; RB 31, 1–19.